Görlitzer Fama.

№ 38. Donnerstag, den 16. September 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Julie von Ulot.

(Fortsetzung.)

Ein wüthendes Volkslied, vom Hause herschallend, störte Juliens Gebet; der Onkel hatte nicht ausschlafen können, und erstickte sein Uebel mit demselben Stoff, welcher es hervorgerufen hatte. Seine Gäste fanden dies eines freien Bürgers vollkommen würdig, und halfen zur Ausführung brüderlich mit. Das fürchterliche: „ça ira, ça ira!“ traf entweihend der betenden Jungfrau Ohr; empört erhob sie sich, um dem frohen Gesange in den entferntesten Gegenden des Gartens zu entrinnen. Plötzlich stand sie still, wie von einer höhern Eingebung ergriffen: „ça ira!“ rief sie aus, und immer wieder „ça ira!“ Es schien ihr ein Trost von Oben gekommen zu sein, darum mußten alle Zweifel verschwinden, sie glaubte in ihrer reinen Seele, daß das einmal vorhandene Böse auch zu einem guten Zwecke dienen könne. „Ich will, ich muß es versuchen!“ rief sie aus.

Vieler Wein und starke Liqueure sollten den Zechern gegen Abend aufgetischt werden, sie hatte vom Onkel gehört, daß das Abwechseln mit verschiedenartigen Weinen und Liqueuren überhaupt den Rausch befördere; hierauf bauete sie den Plan. War es ihr gelungen, die Zecher gegen Abend gänzlich von Sinnen und in tiefen Schlaf zu bringen, so brauchte sie nur zu thun, als begäbe auch sie sich zu Ruhe, dann schnell an den Schläfern vorüber, hin zu dem Gefangenen, mit einem scharfen Schnitt seine Hände befreien, und dann, nachdem er fort war, rasch zu Bette. Wäre sie bemerkt, so hätte sie die Lichter in Ordnung bringen wollen. War er einmal fort, wer hätte einen Verdacht haben können, die Wächter schliefen ja, sie auch, wer hatte ihm fortgeholfen?

Rasch schritt sie zur Ausführung dieses Planes, die stärksten Liqueure, die verschiedenartigsten Weine wechselten sich schnell ab; der Onkel verfiel bald in einen Todtenschlaf und mußte zu Bett gebracht werden. Die Gensd'armen wankten und fingen an zu lallen, sie lief eilig hin und her, sich ein scharfes Messer bereit zu legen und neue Verstärkungen gegen ihre Feinde herbeizuführen. „Hier, Bürger,“ sagte sie, indem sie die Flaschen, die ein Mädchen gebracht hatte, in Reihe und Glied stellte: das ist Wein, das — Arak, das — Rum, und das hier Cognac. Habt die Güte Euch selbst zu bedienen, und trinkt so viel Euch immer beliebt! Aber erlaubt, daß ich mich zur Ruhe begebe.“ — „Du bist wahrhaftig sehr gütig, schöne Bürgerin, uns nicht ganz ohne gute Gesellschaft zu lassen; so wird es uns bis Morgen früh an lustiger Unterhaltung nicht fehlen, und wir werden eine rechte muntre Wache haben.“ — „Was Gott verhüte!“ seufzte Julie leise, und wünschte ihnen eine gute Nacht.

Die Ungeduld ließ sie auf dem Zimmer nicht bleiben, nach einer Viertelstunde horchte sie schon an der Saalthür. Die Getränke hatten keine Wirkung, die Gensd'armen wurden trinkend wieder nüchtern. Ihr Gang war fester, ihre Rede folgerechter. Verzweifelnd kehrte sie in ihr Zimmer zurück, händeringend schluchzte sie, „das ça ira!" war keine Stimme von oben! die Lampe brannte zu düster, sie zündete eine Kerze an, und stellte sie auf einen Tisch unter dem Spiegel. Den glühenden Busen der kühlenden Abendluft preisgegeben, riß sie die Fenster auf, in die Finsterniß hinausstarrend; als sie sich umwandte, standen die Fenstervorhänge in Flammen. Schnell löschte sie das Feuer mit nassen Tüchern; „Unvorsichtige," rief sie, „wie wenig mehr bedurfte es, und das ganze Haus stand in Flammen. Die Gensd'armen wären um zu retten herbeigeeilt, und der arme eingeschlossene Dorneron wäre *verbrannt*! Nein doch! *befreit* wäre er worden! Ich habe ja die Hauptschlüssel, und werde ihn verbrennen lassen?" Wie eine Rasende rannte sie im Zimmer umher; endlich löschte sie das Licht aus, und schlich noch einmal zur Thür am Flur, um zu lauschen. Die Gensd'armen waren ganz vernünftig, sie erzählten sich die Abenteuer ihrer Jünglingsjahre. Hastig schritt sie nach ihrem Zimmer zurück; Mitternacht war nahe, und der schöne Fremde noch in Banden! Sollte sie das Haus anzünden, und in der Verwirrung ihn erlösen? Mit dem Hause und seinem Geräthe wäre zwar das Leben eines Dorneron nicht zu theuer erkauft, aber der Onkel und sechs andre Menschen schliefen ja im Hause. Und brach das Feuer in ihrem Zimmer aus, so stürzte alles dahin, die Gensd'armen blieben bei dem Arrestanten und nichts war gewonnen. Entsetzlich, schrecklicher Zustand, und Mitternacht so nahe, Dorneron noch nicht befreit, und übermorgen erschossen!!!

Erschöpft warf sich die Arme an das offene Fenster und starrte in die finstre Nacht hinaus. Sie konnte nicht die dreißig Schritte von ihr entfernt stehende Wagenremise unterscheiden. Es war ein allein stehendes Gebäude, worin sich keine lebendige Wesen, als vielleicht Ratten und Mäuse befanden. Sein ganzer Inhalt bestand aus Wagen, Ackergeräth, allerlei Holz und einem großen Haufen Streustroh. Lange hatte Julie im Fenster gelegen, als sie sich plötzlich aufrichtete, die Hände vor der Stirn zusammenschlug, und mit funkelnden Augen zum Himmel hinauf rief: „Ja, Dank dir, Allgütiger, für diesen Lichtstrahl in meiner Seele!" Einen Augenblick besann sie sich noch; darauf suchte sie, zitternd vor Freude, eine kleine Laterne hervor, zündete sie an, band ihre Wirthschaftstasche um, worin die Hauptschlüssel und das vorher bereit gelegte Messer steckten, stieg einige Stufen zur Küche im Souterrain hinab, nahm dort einige lange Schwefelfaden, ging nach dem Hofe und schritt mit wohl verdeckter Laterne zur bekannten Remise hin, deren Thür, wie immer nur angelehnt war. Rasch legte sie an verschiedenen Enden des Strohhaufens die Schwefelfäden, zündete sie an und war in einer Minute wieder auf ihr Zimmer zurück. Eine tödtliche Angst überfiel das arme Mädchen, jetzt erst dachte sie über den Schritt nach, den sie gethan, sie war einer Ohnmacht nahe, doch nahm sie alle ihre Kräfte zusammen; es galt ja, den edlen Gefangenen zu befreien. In der fürchterlichsten Angst stellte sie sich ans Fenster, krampfhaft drückte sie das Messer und die Schlüssel in ihre Hand, bald roch sie Brand und eine helle Flamme schlug in der Remise auf. Um keinen Verdacht zu erregen, durfte sie nicht zuerst Lärm machen, erst als die Flamme bereits das Dach erreicht hatte, erhoben die Gens'darmen ein fürchterliches Feuergeschrei. „Jetzt, jetzt Besonnenheit, Julie!" sagte sie zitternd zu sich selbst, „jetzt gilts, ihn zu retten!"

Bald stürzten alle Hausgenossen zum Löschen herbei, die Gensd'armen, welche glaubten, der Stall, wo ihre Pferde ständen, brenne, eilten auf den Hof. Wie der Blitz flog Julie nach dem Ge-

fängnisse, Dorneron schien sie zu erwarten, im Augenblick war der Strick zerschnitten.

„Drehen Sie den Schlüssel im Schlosse wieder um," sagte er hastig, damit der Gensd'arm glaubt, er habe selbst es beim Zuschließen versehn." Mit den Worten: „Wir werden uns wiedersehen, meine Retterin!" drückte er einen glühenden Kuß auf die zitternde Hand des Mädchens und verschwand. Julie that wie er gesagt hatte, und eilte der Feuersbrunst zu, die Remise brannte ab, und keiner, am wenigsten Julie — konnte begreifen, wie das Feuer entstanden war.

Ulot erklärte, er könne nun doch nicht mehr schlafen, und wolle die übrige Nacht verplaudern und vertrinken. „Bringe uns Wein, Julie!" setzte er hinzu, indem er mit seinen Gästen zur alten Zechstelle zurück ging. „Licht!" rief er zurück, denn der Flüchtling hatte das auf dem Flur befindliche weislich ausgelöscht. „Der Kamerad drinnen," (auf die Gefängnißthür zeigend) begann der eine Gensd'arm, „wird auch nicht wenig Angst ausgestanden haben; denn es ist doch schlimmer lebendig gebraten als erschossen zu werden. Ich will doch einmal sehen, wie er sich befindet. Als er den Schlüssel faßte, um aufzuschließen, zog er die offene Thür zu sich heran. „Gottes Donner! offen!" rief er aus, schnell sprang sein Kamerad herbei, das Nest war leer. Nach dem Zustande des Schlosses überzeugten sie sich bald, daß sie selbst es schlecht verschlossen hatten, alle Nachforschungen waren vergebens, der Flüchtling spurlos verschwunden. Mit einem Zeugnisse Ulots, daß die Feuersbrunst die Entweichung des Gefangenen verursacht habe, zogen die Kriegsmänner am andern Morgen gen Nantes.

Jetzt erst wurde Julie ruhig. „Ich kann nicht mehr, Onkel, ich muß ruhen," sagte sie, „die Wirthschaft ist besorgt," — „Geh' nur schlafen, mein gutes Kind. Mir geht es wie Dir. Ich liebe die Republick zwar sehr, aber sie macht ihren besten Freunden doch auch recht unruhige Tage; doch ein guter Bürger opfert sie gern auf!" — „Dem Cognac," dachte Julie, und wankte ihrem Zimmer zu.

Wachen und Beten, Angst und Freude, hatten ihre Kraft erschöpft, das reizende Mädchen konnte sich kaum entkleiden. Wie Zauberklang hörte sie stets die Worte: „Wir werden uns wiedersehen, meine Retterin!" und bald schloß des Traumes freundlicher Gott sie in seine Arme. Die hellen Strahlen der aufgehenden Sonne weckten die schöne Schläferin. „Ja wir werden uns wiedersehen!" rief sie erwachend auf. Sie ging ans Fenster, der Onkel war auf der Brandstätte; als er Julien erblickte kam er hastig zu ihr, und rief knirschend: „Ich weiß, wer das Feuer angelegt hat!" Sie erblaßte: „Angel —?" Die Frage erstarb auf der bebenden Zunge. „Natürlich," rief er, „die Spießgesellen des Banditen, für den Du noch so mitleidig sorgtest!" Ein Zentner fiel von der Brust des geängstigten Mädchens, sie gab dem Onkel vollkommen recht.

Ein langes Jahr war seitdem verstrichen, der Onkel blieb in seiner Zurückgezogenheit, damit nicht ein Bewerber um Juliens Hand ihm die Verwaltung des beträchtlichen Vermögens entzöge; Julie, die liebende Julie war es wohl zufrieden, an dem Orte zu weilen, wo sie den Auserwählten gerettet hatte. Dorneron ließ nichts von sich hören, vergessen konnte er sie nicht haben, der Gedanke war ihrem fein fühlenden Herzen fremd; aber er konnte geblieben, abermals gefangen seyn! Tausend Möglichkeiten überlegte das klopfende Herz der liebenswürdigen Jungfrau, keine konnte sie recht überzeugen, daß der herrliche Jüngling nicht wiederkehren müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Jauer, den 8. Sept. Am 5. Sept. fing das Manöver des 5. und 6. Armeekorps statt um 8 Uhr bei Striegau, erst Nachmittag um 4 Uhr bei Herzogswaldau an. Diese bereits den Tag vorher von Sr. Majestät befohlene Abänderung war den Truppen sehr günstig, weil es früh bis gegen Mittag sehr heftig regnete; Abends aber das Wetter sich völlig aufklärte. Das Ost-Corps (6te Armee-Corps) brach um 10 Uhr früh aus seinen Kantonnements auf und bezog eine Rendezvous-Stellung hinter Striegau, welche es um 2 Uhr verließ, um das West-Corps (5te Armeecorps) anzugreifen, wo es dasselbe finden würde. Das West-Corps war um 1 Uhr aufgebrochen und hatte seine Avantgarde vor, das Gros hinter Herzogswaldau aufgestellt, während die 9te Division gegen Durlachshof stand und bei dem, durch die General-Idee und die größere Stärke des Ost-Corps gerechtfertigten Rückzuge, am längsten Stand hielt. Es zog sich bis hinter Jauer zurück, und beide Corps bivouakirten durch die Nacht einander gegenüber. Se. Maj. der König, alle Prinzen des kön. Hauses, so wie die Höchsten und hohen fremden Gäste wohnten diesen und den an den folgenden Tagen stattfindenden Feldmanövers bei, welche ein treues Bild des Krieges gaben und sich die Allerhöchste Zufriedenheit erworben haben sollen. Auf dem Wege von Liegnitz passirten II. MM. der König und die Königin einzeln die festlich geschmückte Stadt Jauer und wurden an einer Ehrenpforte von den Behörden der Stadt und einem Zuge 30 weißgekleideter Mädchen begrüßt. Ihre Maj. die Königin hörte huldreichst ein von der rühmlich bekannten Frau Pastor Hanke verfaßtes Gedicht an und setzte dann ihren Weg nach Domanze fort. Se. Majestät der König ritt nach dem Manöver, etwa 7 Uhr Abends, durch die ganze Stadt und nahm dann in Kolbitz auf dem Schlosse des Landraths von Zedlitz Quartier. — Am 6. früh um 9 Uhr wurde das Manöver fortgesetzt und fing bei Peterwitz an, wo besonders der Weinberg einen trefflichen Punkt gab, dasselbe in allen seinen Details zu übersehen. Das West-Corps wurde im Laufe des Gefechts über den Weinberg und Steinberg gegen Seichau hin zurückgedrängt und bezog hier gegen 1 Uhr die Bivouaks, das Ost-Corps lagerte bei Peterwitz. Abends beritt Se. Maj. die verschiedenen Bivouaks und unterhielt sich hier wieder sehr gnädig mit einzelnen Offizieren und Soldaten. — Am 7. fing das Manöver bei Seichau an; da aber das Westkorps Verstärkungen an sich gezogen hatte, so wurde es nun dem Ostcorps überlegen und drängte dies letztere nach einem hartnäckigen Gefecht bis hinter Hennersdorf zurück. Um 1 Uhr war auch dies Manöver beendet und die Truppen bezogen enge Kantonnirungen, wo sie den heutigen Tag Ruhetag haben, um morgen den 9. das Kampfspiel wieder zu beginnen.

Striegau, den 9. Sept. Auch unser kleines, sonst so stilles Städtchen, ist durch die Nähe des Königl. Hauptquartiers in Kohlhöhe auf eine für uns höchst angenehme Weise belebt. Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin gewährten uns gestern und heute zu wiederholten Malen das Glück Ihrer Gegenwart und geruhten recht freundlich die äußere Ausschmückung unserer Stadt zu bemerken. Beide Majestäten waren heute in Kohlhöhe anwesend; jedoch gegen Abend begab sich J. M. die Königin nach Domanze zurück, wohin Allerhöchstderselben S. M. der König morgen folgen wird. — Das Manöver zieht sich Morgen bis in die Gegend von Fürstenau. — Den 13. Sept. haben beide Armee-Corps auf dem Wachtberge zwischen Landau und Groß-Peterwitz jenseits Canth große Parade vor Sr. Maj. dem Könige. Sodann begeben sich die Höchsten und Hohen Herrschaften nach Breslau.

Von der steten Freundlichkeit und Huld Sr. M. des Königs, wie von dessen glücklichen Humor werden jetzt im Volke viele Beispiele erzählt. So näherte sich z. B. bei Gelegenheit der Umspannung auf der letzten Station vor Liegnitz dem Königl. Wagen ein Reiter mit dem Orden des eisernes Kreuzes geschmückt. Se. Maj. der König beglückte den-

selben durch huldvolle Ansprache und wünschte noch kurz vor der Abfahrt dessen Namen zu wissen. Der Angeredete sagte: Liebich! worauf der König ihn entließ und sich dann zur Königin wendend äußerte: „Lieb' ich?“ — Als der König nach der Parade am 1. Sept. das Lager besichtigte und bei einem Kochheerde das eben fertig gewordene Erbsengericht kostete, sagte er zu dem ihm zweimal den Blechlöffel darreichenden Soldaten: „Mein Sohn, du hast gut gekocht, nur etwas zu wenig gesalzen!“ Für diese Herablassung erscholl von dem Koch und allen Umstehenden ein dankbares Hurrah! — Vor dem Ausrücken der Truppen aus Liegnitz wurden die Befehle des Königs wegen der, während der noch länger dauernden Anwesenheit Ihrer Majestäten, zur Bewachung des Königlichen Schlosses nöthigen Mannschaften eingeholt. Se. Maj. befahl, deshalb keinen Mann zurückzulassen, da Schlesien ihm so zuverläßig sey, daß er hier keiner Bewachung bedürfe. — Bei dem Manöver am 7ten war der König sehr heiter; einem vorübereilenden Füsilier-Bataillon rief er zu: „Na, Kinder, heute geht's scharf, es geht aber gut, es wird auch nicht lange dauern!“ — In Begleitung der Suite auf einer Höhe bei Seichau angekommen, fand der König eben die Gensdarmen im Begriff die Zuschauer fortzuweisen; der Monarch rief ersteren augenblicklich zu: „Lassen Sie doch die Leute stehen, sie sehen es hier am Besten, und es macht ihnen Vergnügen; es ist ja auch noch nicht gefährlich, wir wollen uns mit unsern Pferden schon in Acht nehmen!“ — Auf einer andern Höhe sah der König später mit den Prinzen und Generalen dem letzten Verlauf des Manövers zu; nahe dem König stand ein Landmann mit dem Gesicht abgewendet, und pfiff; darauf drehte sich der König um und fragte: „Ist hier ein Hund verloren gegangen?“ — „Ne, meinte der Landmann, ich pfeife meinem Bruder!“ — „Na, da bitte ich um Entschuldigung!“ versetzte der König mit lachender Miene, während die Umstehenden in lautes Gelächter ausbrachen und der Landmann, ganz verdutzt seine Kappe ziehend, nun wohl ahnen mochte, mit wem er gesprochen hatte.

Breslau, den 8. Sept. Die Vicarin des hiesigen Elisabethiner Konvents, Jungfrau Klara Herrmann, feierte heut ihre 50jährige Ordensprofessions-Jubelfeier. Im Jahre 1790 in das Kloster aufgenommen, hat sie am 8. Sept. 1791 die feierlichen Ordensgelübde abgelegt, und seitdem ihrem heiligen Berufe mit unermüdeter Thätigkeit obgelegen. Heut des Morgens um 8 Uhr begab sie sich, mit dem grünen geistlichen Jubelkranze geschmückt, in Begleitung der Oberin in die festlich gezierte Klosterkirche, wo der erste Beichtvater des Konvents, Herr Hoffmann, Pfarrer zu St. Matthias, ein Hochamt hielt, während desselben der Jubelbraut das heilige Abendmahl reichte und ihr die Erneuerung der heiligen Gelübde abnahm, nachdem er in einer sehr zweckmäßigen und ergreifenden Anrede an das Leben, Wirken und Leiden der Jubelbraut erinnert und auf ihren himmlischen Lohn hingewiesen hatte. Mit Te Deum und heil. Segen wurde die Feierlichkeit beschlossen.

Am 3. Sept. Abends um 6 Uhr entzündete sich die Pulvermühle bei Reutlingen und wurde mit entsetzlichem Krachen in die Luft gesprengt. Der Besitzer hatte mit Frau und Kindern kaum vorher das Haus verlassen. Ein Knecht wurde lebensgefährlich verwundet.

(Vertilgung hartnäckiger Unkräuter.) Man schneidet dieselben mit einer Sichel ab, welche man häufig auf einem Steine wetzt, der mit einer Auflösung von schwefelsaurem Eisenvitriol benetzt ist. Die zerschnittenen Gefäße der Pflanzen saugen das Metallsalz ein und die Gewächse werden dadurch vergiftet und getödtet. Am passendsten dazu wendet man das Mittel im Mai an, weil dann der Saftumlauf in den Gewächsen am stärksten ist.

Das einzige Insekt, welches unsere Feinschmecker verspeisen, ist wohl der Krebs; andere Vielfüßler zuzubereiten, hat man bis jetzt nicht gewagt. In afrikanischen Ländern ist die Verwendung von allerhand Ungeziefer als Nahrungsstoff sehr bedeutend. Viele Stämme des schon oft besprochenen Abd-el-Kader lassen sich mit pikanter Sauce eine Gattung von Mistkäfer wohlschmecken. Die arabischen Damen wählen dieses Gericht deshalb, um wohlbeleibt zu werden. In Kairo kommen dergleichen schwarze Kerle säckeweise zu Markte. Die Raupen und Puppen einiger Nachtfalter sind für die Landleute eine sehr delikate Speise. In Marokko wird der Honig nie ausgepreßt, sondern zugleich mit den Bienen verspeiset.

Napoleons witzige Aeußerung auf eine Anekdote in Longwood.

Hundert und fünfzig Ochsen wurden von den 500, welche während Napoleons Haft auf St. Helena verzehrt wurden, auf ihn und dessen Umgebungen gerechnet. Ohne besondre Erlaubniß des Gouverneurs durfte kein Ochse geschlachtet werden, und die Einwohner mußten das Rindfleisch bisweilen theuer bezahlen. Deshalb sagte einmal ein Hausherr zu Napoleons Begleitern: „Man behauptet, Ihr klagtet dort droben (in Longwood) und fändet Euch unglücklich; wir können das aber nicht begreifen, denn es wird uns doch versichert, daß Ihr alle Tage Rindfleisch habt, statt daß wir nur drei bis viermal im Jahre welches bekommen, und noch obendrein das Pfund mit dreißig bis vierzig Sous bezahlen müssen.“ Der Exkaiser lachte herzlich über diese Anekdote und sagte zu dem, der sie erzählt hatte: „Sie hätten dem Manne erwiedern sollen, dieses Rindfleisch koste uns auch manche Krone.“

Der Abschied.

(Räthsel.)

Er. Röschen, ach nun muß ich scheiden!
Sie. Wilhelm, Du willst von mir geh'n?
W. Groß sind meines Herzens Leiden!
R. Nie werd' ich Dich wiederseh'n.

W. Für das Vaterland zu fechten,
Für das Vaterland zu sinken,
Wo wir uns das Heilge rechten,
Wo uns Siegespalmen winken:
Theuer ist mir diese Pflicht!
Liebchen, darum wein' ich nicht.

Aber sollt' ich fürchten müssen,
Röschen könnte mein vergessen,
Könnte einen andern küssen: —
Kannst Du dann den Schmerz ermessen,
Sollt ich geh'n und nähme nicht
Mit mir, was die Erste spricht?

R. Wilhelm, seit dem Erntekranze,
Wo Du sprachst, Du liebtest mich, —
Wollt ein Andrer mich zum Tanze,
Dankt ich schön, und sah nur Dich.

Aber ach, im fernen Lande
Sollten schöne Mädchen seyn!
Fesselten Dich neue Bande!?
Nenntest eine Andre Dein!?
Richte mich, Du Zweite, auf:
„Liebe höret nimmer auf!“

W. Ewig wäre Deine Liebe?
R. Ewig wie die Ewigkeit.
Beide. Ewig, ewig ist die Liebe!
Drum so fliehe Traurigkeit,
Daß als Ganzes uns die Zweite
Durch die Trennungszeit geleite!

Auflösung des Räthsels in Nr. 35.

Last, List, Lust.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Fürchteg. Moritz Sieber, B. u. Tischler allh., u. Frn. Joh. Christ. Eleon. geb. Reichelt, T., geb. den 22. Aug., get. d. 5. Sept., Auguste Hermine.— Joh. Glieb. Knobloch, Inw. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Zündler, S., geb. d. 25. Aug., get. den 5. Sept., Paul Reinhold Eduard. — Mstr. Friedrich Wilh. Sahr, B. und Maurer allh., u. Frn. Franziska Amalie geb. Hildebrand, S., geb. den 18. Aug., get. d. 8. Sept., Wilhelm Rudolph.

(Getraut.) Mstr. Carl Dan. Bänisch, B., Zeug- u. Leinw. allh., u. Jgfr. Chst. Ther. Emilie geb. Krausche, weil. Mstr. Joh. Chst. Wilh. Krausches, B. und Fleischh. allh., nachgel. ehel. ält., jetzt Mstr. Joh. Gfr. Fingers, B. u. Tuchm. allh., Pflegetochter, getr. den 6. Sept.— Mstr. Emil Julius Roder, B., Roth- u. Lohgerber allh., u. Jgfr. Joh. Carol. Ernest. Pursche, weil. Hrn. Benj. Traug. Pursches, B. u. emer. Oberält. der Tuchm., auch Rathsh. allh., nachgel. ehel. ält. T. 2ter Ehe, getr. den 7. Sept. in Ober-Bielau.

(Gestorben.) Carl Glieb. Deichsler, Tuchmges. allh., gest den 3. Sept., alt 57 J. 10 M. 28 T.— Hr. Joh. Carl Aug. Ferd. Hallmann, Kön. Hauptsteueramts-Assistent allh., gest. den 2. Sept., alt 28 J. 9 M. 27 T.— Jgfr. Selma Louise Const. geb Pfennigwerth, weil. Hrn. Joh. Friedr. Pfennigwerths, Justizverwes. u. Hauptsteueramth-Justit. allh, u. Frn. Jean. Carit. geb. Starke, T., gest. d. 7. Sept., alt 18 J. 2 M. 6 T. —Hrn. Gfr. Ren. Kießlings, Polizeiamts-Secr. allh., u. Frn. Aug. Ern. geb. Ender, S., Ernst Ferdin. Paul, gest. den 8. Sept., alt 1 J 10 M. 14 T.— Joh. Glieb. Lehmann, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Wießner, S., Robert Edmund, gest. den 6. Sept., alt 3 M. 27 T. — Joh. Frieder. geb. Schmidt unehel. T., Anna Joh. Marie, gest. d. 8. Sept., alt 16 T. — Joh. Chstph. Schillers, B. u. Lohnkutschers allh., und Frn. Mariane geb. Wenzel, S., Joh. Carl Aug., gest. den 4. Sept., alt 3 M. 13 T.— Hr. Joh. Georg Jacob, Decon. d. Societ. allh., u. Frn. Aug. Louise geb. Krüger, T., Anna Jul. Wilh., gest. d. 6. Sept., alt 11 M. 11 T.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 9. Sept. 1841.

Ein Scheffel Waizen 2 thlr.	11 sgr.	3 pf.	2 thlr	5 sgr.	— pf.
= = Korn 1 =	8 =	9 =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste — =	27 =	6 =	— =	25 =	— =
= = Hafer — =	20 =	— =	— =	17 =	6 =

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 18. bis mit 23. Sept.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
18. Sept.	Herr Hildebrand	Herr Struve	Brüderstraße	Nr. 6.	Weizen
21 =	Herr Müller sen.	Herr Müller jun.	Neißstraße	= 351	—
23 =	Herr Seiler	derselbe	— — —	= 351.	Gersten

Görlitz, den 14. Sept. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Pferde-Auction.

Die vom Görlitzer Kreise zur diesjährigen Revüe gestellten 54 Landwehrpferde, worunter mehrere besonders zum Postdienste geeignet erscheinen, sollen

den 23. September c., Vormittags von 9½ Uhr an,

auf dem hiesigen Roßmarktplatze gegen sofortige baare Bezahlung in Preußischem Courant an den Meistbietenden versteigert werden.

Görlitz, den 6. September 1841. Königliches Landräthliches Amt.

Pfandbriefe und Staatspapiere,
werden verkauft und gekauft, alle Arten Geschäfts-Aufträge in Geld-, Wechsel-, Finanz-, Güter-, Ein- und Verkaufs-, sowie in andern Commissions-Angelegenheiten, übernommen und ausgeführt.
Görlitz, im September 1841. **Das Central-Agentur-Comtoir.**
Lindmar, Petersgasse Nr. 276.

Für den bevorstehenden Michaelis-, Martini- und Weihnachts-Termin sind noch verschiedene große und kleine Capitalien, gegen pupillarische Sicherheit, zu vergeben. Näheres ist, unter Beibringung bezüglicher Besitz-Urkunden, zu erfahren im
Central-Agentur-Comtoir zu Görlitz, Petersgasse Nr. 276.
Lindmar.

☞ 300, 500, 1000, 2000 bis 6000 Thlr. sind gegen pupillarische Sicherheit zu 4 Procent Zinsen auszuleihen, und das Nähere am Obermarkt Nr. 130 zwei Treppen hoch zu erfahren.

☞ Vier dienstfreie Bauergüter und zwei Scholtiseien, sämmtlich in der Nähe von Görlitz, werden zum Ankauf nachgewiesen am Obermarkt Nr. 130 zwei Treppen hoch.

Ein Grundstück, hier Orts, am Wasser gelegen, mit zwei massiven Gebäuden, einem Farbehause, zwei kupfernen Kesseln, einem großen Obst- und Grasegarten, welches sich zu einer Fabrik und Färberei, auch Gesellschaftslocale ganz eignet, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen in Görlitz durch
den Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Gelder in kleinen und großen Posten liegen zur sofortigen Ausleihung bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz, der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Das Directorium der naturforschenden Gesellschaft zeigt den verehrlichen Mitgliedern hiermit ergebenst an, daß das Stiftungsfest den 29. Sept. gefeiert werden wird und ladet dazu ergebenst ein. Die Verhandlungen beginnen früh halb 10 Uhr in dem gewöhnlichen Locale.
Görlitz, den 13. Sept. 1841.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß viele mildthätige Herzen geneigt sind, zum Baue des neuen Erziehungshauses für sittlich verwahrloste Kinder ein Scherflein beizutragen, erbieten sich zur Annahme von Beiträgen die Frauen: Geisler geb. von Modrach, Gevers geb. Dedekind, Heino geb. Kleinert, Meusel geb. von Hartitzsch, Sattig geb. von Eckartsberg, Schmidt geb. Reimann, Wolf geb. Hedluf. Sie werden jede auch die kleinste Gabe dankbar annehmen und in diesem Blatte Rechnung ablegen.
Görlitz, den 14. September 1841. Der Frauen-Verein
zur Besserung sittlich verwahrloster Kinder.

Mit hoher Genehmigung darf ich in meiner Privatschule die von mir seit 4 Jahren gehaltene Unterweisung im Nähen, Stricken und weiblichen Arbeiten fortsetzen. Für das in erwähnter Zeit mir so vielfach bewiesene Vertrauen sage ich meinen ergebenen Dank und bitte um fernere Gewogenheit. — Für auswärtige Eltern und Vormünder, welche beabsichtigen, ihren Töchtern oder Pflegebefohlnen durch Besuch der hiesigen mit der höhern Bürgerschule verbundenen Mädchenschule eine vollkommnere Ausbildung zu geben, erlaube ich mir die Anzeige, daß von Michaeli d. J. junge Mädchen unter oder über 14 Jahr nicht nur bei mir unter billigen Bedingungen Kost und Logis erhalten können, sondern daß ich bei liebevoller Behandlung nicht blos auf Vermehrung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, auch Ausbildung ihres Herzens sehen, sondern auch in den Freistunden ihre Führerin seyn werde. **Dorothee Wilhelmine Werkmeister,**
Görlitz, den 8. Sept. 1841. wohnhaft am Untermarkte bei Hrn. Berchtig in Nr. 1.

Ein Mädchen mit guten Attesten kann zum 1. October ein Unterkommen finden beim
Stadtkoch Kiehl.